

Traditionsbruch und die Sorge um die Welt

Jürgen Förster*

Schlüsselwörter: Pluralität, Traditionsbruch, Sorge um die Welt, Souveränität, Versprechen, Verwirklichung der Philosophie

Abstract: Hannah Arendt schätzte das Werk von Nietzsche sehr. Er ist in ihren Schriften und Briefen allgegenwärtig. Dennoch möchte der Beitrag zeigen, dass die Rede von einer „nietzscheanischen Arendt“ (Villa) irreführend ist. Zwischen Arendt und Nietzsche gibt es grundlegende Gegensätze, die sich im Anschluss an Vasti Roodt an der *amor fati* und der *amor mundi* und an der Umgangsweise mit dem Traditionsbruchs aufzeigen lassen. Bei Nietzsche und der nietzscheanisch-poststrukturalistischen Linken gibt es keine Möglichkeit, die Sorge um die Welt zu denken, wie sie für Arendt wesentlich ist.

Abstract: Hannah Arendt greatly appreciated Nietzsche's work. He is omnipresent in her writings and letters. Nevertheless, this article aims to show that talk of a „Nietzschean Arendt“ (Villa) is misleading. There are fundamental contrasts between Arendt and Nietzsche, which I would like to demonstrate, following Vasti Roodt, in the *amor fati* and *amor mundi* and in the way they deal with the break with tradition. With Nietzsche and the Nietzschean-poststructuralist left, there is no possibility of thinking the concern for the world that is essential for Arendt.

* Jürgen Förster, RWTH Aachen
Kontakt: juergen.foerster@ipw.rwth-aachen.de

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, Hannah Arendt schätzte Nietzsche sehr. Er ist sowohl in ihrem Werk als auch in ihren Briefen allgegenwärtig. Bereits die ersten Sätze von Arendts *Was ist Existenzphilosophie?*, in der sie die Wurzeln und Bezüge der Existenzphilosophie benennt, zeigen die enge Verbundenheit von Nietzsche und Arendt (vgl. Arendt 1990: 5). Bergson, Nietzsche, Kierkegaard, Heidegger und Jaspers bilden das geistige Milieu, in das Arendt philosophisch hinein sozialisiert wurde. In diesem Milieu war Nietzsche sicher eine der großen Bezugspersonen des Denkens. Gleichwohl möchte ich im Folgenden zeigen, dass es grundlegende Gegensätze gibt (vgl. auch Roodt 2008: 411).

Beginnen möchte ich mit dem Hinweis auf einen Unterschied, der durch Arendts Beziehung zu Kant und darüber auch zu Jaspers markiert wird. Gerade in Jaspers sieht Arendt den einzig wirklichen Schüler Kants. So wie Kant für Arendt oft eine Ausnahme in der Zunft der Philosophen darstellt, ist Jaspers für sie die große Ausnahme innerhalb der Existenzphilosophie, weil er an Kants Begriff der Freiheit und Würde festhält. Alle anderen sind hinter Kant wieder zurückgefallen und haben Freiheit und Würde „irgendwann einmal aufgegeben“ (Arendt 1990: 20). Das gilt auch für Nietzsche. Im *Denktagebuch* schreibt sie: „Nietzsche folgt Hegel und missachtet Kant, weil er die Moral erledigen will. Man kann aber die Moral nur erledigen, wenn man das Handeln abschafft“ (Arendt 2003a: 139). Hierin kann Arendt Nietzsche nicht folgen, da die Abschaffung des Handelns gleichbedeutend mit der Aufgabe der Freiheit und der Politik ist. Wenn man sich bewusst macht, dass sie in dem Versuch, das Handeln abzuschaffen, den Kern der totalen Herrschaft erblickt, wird die Bedeutung dieser Einschätzung sichtbar. Sie folgt eher Kant und Jaspers. Hierin liegt für mich der erste entscheidende Unterschied zur nietzscheanischen Arendtinterpretation, wie sie vor allem Dana Villa (2011) vorgelegt hat. Insgesamt ist die Beziehung von Arendt zu Nietzsche viel ambivalenter und komplexer, als es zunächst erscheint. Nicht jedes Lob bedeutet, dass sie die Position teilt. Wie ich später zeigen werde, hat Villa das neuerdings selbstkritisch zugestanden. Diese Ambivalenz wird besonders in Arendts Essay *Tradition und die Neuzeit* deutlich.

Nietzsche war neben Marx und Kierkegaard einer der Akteure der nach dem Tod Hegels einsetzenden „Rebellion der Philosophen gegen die Philosophie überhaupt“ (Arendt 1990: 6), die auch die Existenzphilosophie kennzeichnet. Arendt hat den Begriff der Rebellion sehr bewusst gewählt und wenn man ihn aus der Perspektive ihres *Revolutionsbuchs* deutet, dann meint Rebellion ein gewaltsames Aufbegehren, dem das Scheitern eingeschrieben ist (vgl. Arendt 2003a: 315). Der Rebellion gelingt die angestrebte Befreiung nicht. Sie ist keine Revolution im Sinne einer Neugründung der Freiheit. Es ist wichtig zu sehen, dass Arendts Diagnose kein Vorwurf, keine Häme, kein Besserwissen der Nachgeborenen enthält. Meine These lautet, dass Nietzsche und die anderen Rebellen für Arendt Seismographen und „Wegweiser“ (Arendt 2012a: 37) waren, die sie in gewisser Weise bewundert, an denen sie aber vor allem die geistige und intellektuelle Situation unmittelbar vor dem Traditionsbruch studiert. Die Rebellen „haben als erste [...] gleichsam ganz und gar ohne Geländer, zu denken gewagt, wobei, ihnen kaum bewußt, das kategoriale Gerüst der großen Tradition sie noch hielt und ihnen noch eine Stätte bot“ (ebd.).